Der Falkenstein

Autor(en): **Mietrup, Ida**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **41 (1985)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Falkenstein

von Ida Mietrup

Der Falkenstein, seit Jahren dem Schicksal überlassen und deshalb sehr verlottert, sieht seiner «Auferstehung» entgegen. Ich freue mich darüber und möchte etwas vom Haus, in dem ich mit meinen Eltern dreissig Jahre lang gewohnt habe, und seiner Umgebung erzählen.

Sieben Familien wohnten im Falkenstein, und alle lebten miteinander im Frieden. Komfort war in dem Haus nie gross geschrieben; aber wir waren ja auch keine vornehmen Leute. Trotzdem denke ich gerne an die im Falkenstein verbrachten Jahre und seine Bewohner zurück. In den beiden Parterrewohnungen lebte je eine alte Frau. Frau Brack scheuten wir immer etwas, aber Frau Jehle war ein guter alter Mensch. Ihr fädelte ich in bestimmten Abständen alle Nadeln ein, damit sie ihrem Sohn die Überkleider flicken konnte. Dafür bekam ich meistens einen Apfel. Die andern Mieter wechselten oft, ausgenommen Polizist Bürge im dritten Stock. Im zweiten Stock wohnte Herr Nussbaumer. Er war Sigrist in der Martinskirche und läutete täglich um sechs Uhr früh die Glocke. Später übernahm das Läuten mein ältester Bruder. Meine Nichten und Neffen, also die «junge» Generation, schwärmen noch heute vom Höflein, wo man so gut Versteckis und Ballis spielen konnte.

Der Falkenstein bildete mit seiner Nachbarschaft so etwas wie eine kleine Siedlung für sich. Nebenan wohnte der Schneidermeister Keitzer mit seinem Sohn Sepp, der noch nicht lange von uns gegangen ist. Der Schreiner Güntensperger fabrizierte für das Städtchen die Särge, und wenn die Tür zur Werkstatt offen war, schlichen wir uns still und leise daran vorbei. Auf der andern Seite hauste der Bäcker Mulflur, von uns Kindern «Mumi» genannt. Der backte uns von den Äpfeln, die wir ihm brachten, so schöne Apfelwecken! Sein Brot und seine Zehnerweggli bleiben mir unvergesslich. Seine Gattin, eine kleine, rundliche Frau, stammte aus Säckingen, und wenn Herr Wachter senior in der Rindergasse das Lied vom Trompeter von Säckingen spielte, kamen ihr oft die Tränen vor Heimweh. Weiter hinten in der Rindergasse, im Bernauerschloss, wirkte der Schuhmacher Metzger. Den fürchteten wir auch immer etwas, im Gegensatz zu unserem Gegenüber, dem allzeit fröhlichen Schuhmacher Willy Wunderlin und seiner ebenso fröhlichen

Schwester Anny, die so herzlich und so laut lachen konnte. Der Willy Wunderlin heiratete noch spät, und dann verstummte sein Lachen.

Als schreckliches Erlebnis aus jener Zeit will ich erwähnen, dass im gegenüberliegenden Haus, in dem der Sozialdienst untergebracht ist, eines Nachts Feuer ausbrach. Zwei Mädchen in meinem Alter sprangen aus dem dritten Stock auf die Strasse, und im zweiten Stock erstickte ein älterer Mann, der gelähmt war. Seither habe ich eine panische Angst vor dem Feuer.

Der Falkenstein war mir so lieb, dass ich gerne wieder darin wohnen würde.

Abbildung 20
Der Falkenstein um 1980.